

Ein zu Herzen gehendes Gedicht

BETRIFFT: GN-Artikel zur Ankündigung des historischen Theaterstücks „Gertrud“ vom 30. April

Zur weiteren Einstimmung der GN-Leser auf dieses Schauspiel, das am 27. Mai auf der Freilichtbühne in Bad Bentheim seine Premiere erleben wird, möchte ich anbei ein schönes Gedicht von Ludwig Sager (1886–1970) beisteuern, das in seiner Gedichtsammlung „Es jauchzen Wald und Heiden“ (1948, Seite 41) abgedruckt ist.

Das Gedicht schildert in zu Herzen gehender Weise eine bestimmte Situation im Leben der Gräfin Gertrud: Es ist ihr gelungen, mithilfe des Bauern Schulte-Wissing aus Ohne dem Zwangsexil in Münster zu entkommen. Der Bauernwagen, der sie und ihre Kinder in die Niederlande bringen soll, kommt auf seiner Fahrt am Bentheimer Schloss vorbei, was die Gräfin zu eine sehr emotionalen Rede an ihren ältesten Sohn veranlasst.

Ich vermute mal, dass das Bauergefährt auf seiner Fahrt in die Niederlande in Wirklichkeit gar nicht am Bentheimer Schloss vorbeigekommen ist, sondern von Münster den direkten Weg in die Niederlande genommen hat. Der Dichter hat sich hier



Das Ensemble der Bentheimer Freilichtspiele probt „Gertrud“.

Foto: Jansen

Gräfin Gertrud von Bentheim

Tiefhängende Wolken, frostkalter Regen.

Ein Bauerngefährt auf grundlosen Wegen quält müde sich fort durch herbstliche Nacht.

Laut rüttelt der Wagen und stößt und kracht.

So flüchtet von Münster vor drohender Schmach, die Gräfin von Bentheim vor Tau und

Es schiebt sich der Mond aus den Wolken heraus, hoch ragt auf dem Felsen ein stattliches Haus. Empor hält die Mutter den gräflichen Sproß!

„Schau hin, liebes Kindlein, dein väterlich Schloß! Eh' eilig wir hasten weiter von hinnen, schau einmal noch Türme und Mauern und Zinnen!

du Hochwacht auf Felsen und Stein, der Glaube soll höher und mächt'ger noch sein! Der heißet uns flüchten von Heim und Herd, der sei meinen Kindern das Ritterschwert! Schloß Bentheim, du Zeuge aus grauester Zeit, dir klag ich mein mütterlich, heiliges Leid,

wenn müde der Jagd der Schloßherr erschien, die Kinder umdrängten den off'nen Kamin – mein Glück, fahr dahin! Zum Opfer gebracht sei heute die Heimat. Krone und Pracht! Die Waldnacht umfängt das müde Gespann, der Bauer treibt mühsam die Pferde